

## Leseprobe



Heike Wendler

### **Weihnachtskatz & Christbaumkerzen**

Katzengeschichten

135 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746238654**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

Heike Wendler

# Weihnachtskatz & Christbaumkerzen



KATZENGESCHICHTEN

**benno**

## *Inhalt*

1. Kapitel	
Hurra – wir haben ein Baby!	6
2. Kapitel	
Bloß keine einsamen Feiertage!	25
3. Kapitel	
Ein Weihnachtsfest mit Tücken und Großfamilie	41
4. Kapitel	
Theater, Theater – es weihnachtet sehr	61
5. Kapitel	
Weihnachtsfrieden mit Handschellen und Blaulicht	77
6. Kapitel	
Überraschung am Heiligen Abend	93
7. Kapitel	
Hilfe – Feuerwehr!	117

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-3865-4

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Coverbild: © Benjamin Simenta/shutterstock (Katze), © kaarsten/shutterstock (Strohstern),  
© TAllex/Fotolia (Fond)  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

## *Hurra – wir haben ein Baby!*

Draußen war es stockfinster, als ich durch ein heftiges Schep-  
pern unsanft aus meinen Träumen gerissen wurde.

„Mist!“, hörte ich Alexander fluchen und Richtung Küche stolpern. Unwillkürlich wartete ich auf Janinas Schritte, doch sie kamen nicht. Auch nicht, als Alexander längst weiter herumlärmte. Nun war ich wirklich beunruhigt! Ich erhob mich aus meinem Katzenkörbchen und lief ihm entgegen. Doch er war tatsächlich ganz allein zurückgekommen!

Kurz nach dem Mittag hatte er Janina weggebracht. Sie hatte gestöhnt und sich vor Schmerzen gekrümmt und ich hatte wirklich große Angst. Janina war doch mein Frauchen, das einzige, das ich in meinem sechsjährigen Katzenleben kennengelernt hatte. Ich liebe sie abgöttisch. Sie ist der allerwichtigste Mensch in meinem Leben. Neben Alexander natürlich, ihrem Mann. Als Babykätzchen hatte sie mich mit der Flasche großgezogen, als ich kurz davor war zu verhungern, weil meine Katzenmama mich nicht versorgen konnte. Ich verdanke ihr mein Leben und mein kleines Katzenherz schlägt seitdem nur für sie. Und für Alexander, der eben zu ihr gehört.

Wir leben in einer schönen, hellen Dreizimmerwohnung mit hohen Decken und hübschen Verzierungen daran. Janina und Alexander waren ein fröhliches Paar, die oft Besuch bekamen, und der brachte meist für mich auch etwas mit. Mal ein Dose Festtagsmenü, mal ein paar kleine Naschereien und manchmal sogar ein Spielzeug.

„Molly ist doch euer Baby!“, sagten sie dann oft, streichelten mich und machten Faxen, damit ich zu ihnen auf den Schoß sprang und sie besser mit mir kuscheln konnten. Ein Blick in Janinas Gesicht reichte mir aus, um zu wissen, ob sie es gern hätte oder nicht und ich erfüllte ihr diesen Wunsch immer! Und nun hatte Alexander meine Janina einfach nicht wieder mit nach Hause gebracht! Eine Katastrophe musste geschehen sein, eine Art Weltuntergang mindestens, auf jeden Fall aber etwas, das meine Welt aus den Angeln hob, das spürte ich bis in meine schwarze Schwanzspitze.

Vorsichtig lugte ich durch den Türspalt. Alexander hockte vor dem geöffneten Kühlschrank und starrte hinein, so als seien seine Gedanken ganz woanders. Ich rang mit mir. Eigentlich war der offene Kühlschrank für mich verbotene Zone, und die Kälte, die daraus hervordrang, mochte ich auch nicht besonders. Doch er registrierte mich kaum, blieb stattdessen weiter vor dem eisigen Kasten hocken. Also überwand ich mich und näherte mich sachte.

Doch selbst als ich direkt neben ihm stand, nahm er von mir keine Notiz. Ich stupste ihn an und er schrak so furchtbar zusammen, als wäre er versehentlich vor eine Wand gelaufen.

„Molly!“, entfuhr es ihm. „Du bist das!“

Wen hatte er denn erwartet? Oh je, der Mann war wirklich durcheinander! Ich stupste ihn noch einmal an, dieses Mal ein bisschen heftiger und endlich machte er die Kühlschranktür wieder zu. Dann schnappte er mich so schwungvoll, dass selbst meine besten Fluchtreflexe es nicht verhindern konnten. Sein Gesicht strahlte plötzlich von einem Ohr zum anderen. Nein, wusste ich in dem Moment, es war nichts Schlimmes passiert – puh, was für eine Erleichterung!

„Molly, meine Süße, Lukas ist da!“, jubelte er. Er wiederholte

diesen einen Satz wieder und wieder und tanzte dabei mit mir auf dem Arm durch die halbe Wohnung, dass mir ganz flau im Magen wurde.

„Wir haben es geschafft, Molly! Wir haben ein Baby! Janina war so tapfer. Oh, ich habe die großartigste Frau auf der ganzen Welt! Du glaubst gar nicht, was für eine blutige Angelegenheit so eine Geburt ist. Aber nun ist es geschafft! Nun haben wir unseren Lukas! Ist das nicht großartig?“

Er strahlte mich an, ganz so, als erwartete er darauf wirklich eine Antwort, die er verstehen würde! Dabei hatte ich es bislang noch nicht geschafft, meinen beiden geliebten Menschen die Sprache der Katzen beizubringen, obwohl Janina immer gern behauptete, mir an meiner Nasenspitze anzusehen, was ich dachte. Wie oft sie dabei danebenlag, ahnte sie natürlich nicht. Und ich war klug genug, sie das nicht merken zu lassen. Und jetzt, entschied ich, war definitiv der falsche Zeitpunkt dafür, also legte ich auch dieses Mal mein Köpfchen leicht schräg, was, wie ich gelernt hatte, die meisten Menschen bei uns Katzen als besonders niedlich empfinden, und mauzte dann ganz leicht. Und richtig, Alexander deutete das sofort als Zustimmung.

„Ich wusste, dass du dich mit uns freust! Sieh mal, so ein Baby ist großartig!“, schwärmte er. „Am Anfang kann es noch nicht sehr viel, aber das wird sich bald ändern! Wenn er größer ist, kannst du mit ihm spielen, nicht wahr?“

Na ja, spielen tue ich zwar lieber allein, doch egal. Ich widersprach jedenfalls nicht. Schon gar nicht, als mir Alexander zur Feier des Tages nicht nur gleich zwei Dosen meines Lieblingsfutters in meinen Napf füllte, sondern sogar noch ein Schälchen mit Sahne danebenstellte.

„Hier, du musst fleißig futtern, Molly!“, sagte er. „Janina hat mich extra nach Hause geschickt, um dich zu füttern!“

Meine Janina, sie war eben doch der größte Schatz auf Erden! Genüsslich labte ich mich an den Leckereien und bekam deshalb nur am Rande mit, dass Alexander trotz der späten Stunde die ganze Verwandtschaft durchtelefonierte. Doch egal, ich war satt, Janina ging es gut, und ich war auch nicht mehr allein. Ich zog mich in mein Katzenkörbchen zurück. Was es mit diesem Lukas auf sich hatte, würde ich wohl noch früh genug erfahren. Und auch, warum Alexander so einen Wind deshalb machte. Doch dann, kurz bevor ich wegdämmerte, ging mir auf, dass Lukas vermutlich das Baby war, auf das sich Janina seit Monaten freute. Auch wenn mir nicht so ganz klar war, wozu sie es unbedingt haben wollte. Schließlich hatte sie doch mich! Und wir waren doch ganz glücklich miteinander. Was musste man daran unbedingt ändern? Eine Antwort darauf fand ich in dieser Nacht nicht mehr, dazu war ich viel zu müde. Und vollgefressen.

Es dauerte ganze drei Tage, dann war mir klar, dass mein Leben von nun an ein anderes sein würde. Denn Klein-Lukas war genau jenes Baby, ganz so, wie ich es mir schon gedacht hatte, und Janina brachte ihn mit nach Hause! Alle behandelten ihn wie ein rohes Ei, und er war keineswegs ein Spielkamerad, wie Alexander gesagt hatte. Im Gegenteil, der Zwerg lag eigentlich nur in seinem Bettchen, schrie und wollte herumgetragen werden. Dazu diese Hektik, die plötzlich mein kleines Katzenleben beherrschte. Ich war Ruhe und Stille gewohnt, Janina und Alexander hatten ihre Arbeit, gingen in der Regel frühmorgens aus dem Haus und dann hatte ich die Wohnung praktisch für mich. Dass Janina mir nun schon seit ein paar Wochen Gesellschaft leistete, hatte mir noch ganz gut gefallen. So kam sie viel häufiger dazu, mich zu bürsten und

zu kraulen und mit mir zusammen Mittagsschlaf zu halten. So hätte es von mir aus endlos weitergehen können. Doch mit dieser Ruhe war es nun vorbei, denn nun wuselte auch Alexander noch den ganzen Tag in der Wohnung herum. Nicht zu vergessen die unzähligen Besucher, die sich praktisch die Klinke in die Hand gaben und die gar nicht mehr gehen wollten: Janinas Eltern, ihre Schwester samt den drei Kindern, Alexanders beide Cousinsen, die in der Nähe wohnten, seine Eltern selbstverständlich und Freunde ohne Ende. Eigentlich war immer jemand da. Und wenn mal ausnahmsweise nicht, war es schon wieder Nacht und Klein-Lukas schrie. Offenbar mochte er es nicht, wenn es dunkel war, anders als normale Menschen, die sich dann zur Ruhe legten. Doch wenn endlich hätte Ruhe einkehren können, drehte der Zwerg auf. Nur, dass es außer mir offenbar niemand seltsam fand.

„Es geht hier zu wie im Taubenschlag!“, stellte Janina lachend fest, als der Besucherstrom auch nach einer Woche nicht abriß. Nachdem die Familie durch war, kamen nun Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen! Alexander war zum Küchendienst eingeteilt, kochte ohne Unterlass Kaffee und Tee. Den Kuchen brachten meist die Besucher mit. Ebenso Blumen und Geschenke – für Janina und den Schreihals! Kein einziger dachte an meine Leckerchen, ganz so, als hätten sie vergessen, dass es mich auch noch gab oder was ich gern mochte! Ich war höchst beleidigt, doch das half nicht viel, denn davon nahm schlichtweg niemand Notiz. Nicht einmal Janina, die aber, und das muss ich ihr zugutehalten, auch gar keine Zeit mehr für irgendwas hatte. Doch ihre Freundinnen, Carla, Sabrina und Toni, kannten mich mein Leben lang und wurden früher nicht müde, mich zu verwöhnen, zu streicheln und zu kämmen. Doch nun – Fehlanzeige! Carla kam – und stürzte

sich aufs Baby! Sabrina kam – und stürzte sich aufs Baby! Und als Toni kam, und ich um ihre Füße strich, nahm sie mich nicht mal wahr, stattdessen – stürzte sie sich aufs Baby! Wäre ich nicht reflexartig unter die Blumenbank gesprungen, wäre sie doch glatt auf mich draufgetreten! Ich kam mir irgendwie im Weg vor, also verzog ich mich in mein Katzenkörbchen und schmollte weiter vor mich hin, von allen unbemerkt, was die Sache nicht besser machte.

So vergingen die ersten Wochen wie im Flug. Es hieß nur: Lukas hier, Lukas da. Und was machte der Zwerg? Weiterhin nichts! Manchmal mitten in der Nacht, wenn Janina nach dem letzten Stillen todmüde ins Bett gefallen war, schlich ich mich auf leisen Pfoten ins Kinderzimmer und betrachtete den Zwerg. Er wuchs kein bisschen, stellte ich entsetzt fest. Oder zumindest so langsam wie in Zeitlupe, sodass es vermutlich noch Jahre dauern konnte, bis das mit dem Spielen etwas wurde. Ob ich das überhaupt noch erleben würde? Ich hatte da so meine Zweifel. Also schlich ich mich zurück in mein Körbchen. Immerhin, so tröstete ich mich, vergaßen sie nie mein Futter. Zu Fressen hatte ich reichlich. Mehr als reichlich, denn in ihrer emotionalen Verwirrtheit, aber vielleicht lag es auch an ihrer Übermüdung, füllten sie meinen Fressnapf schneller auf, als ich ihn leeren konnte. Und Janina merkte das noch nicht einmal!

Dass die Vorweihnachtszeit begann, stellte ich in diesem Jahr nur deshalb fest, weil ich von meinem Beobachtungsplatz auf der Fensterbank die vielen geschmückten Fenster der anderen Häuser betrachtete. Janina verzichtete offenbar auf jede Art von Dekoration, hatte nicht einmal einen Tannenstrauß auf-

gestellt. Von der Krippe, die jedes Jahr auf dem kleinen Tischchen neben dem Fernseher thronte, ganz zu schweigen. Auch wenn ich nicht wirklich darüber böse war, dass die Moralpredigt, die regelmäßig damit endete, dass ich bitteschön keine der Figuren als Spielzeug missbrauchen sollte, dieses Jahr ausfiel, so fehlte sie mir doch. Auch die ganzen schönen Lieder, die immer aus den Kästen oben an der Decke kamen und die Janina gedankenversunken miträllerte. Kein Singsang dieses Jahr, kein Duft von Weihnachtsplätzchen, dafür Zwergengeschrei Tag und Nacht. Denn es wurde nicht besser, sondern schlimmer mit dem Lärm. Vor allem, als Janina Lukas ein kleines Fläschchen ins Mäulchen steckte. Offenbar war Lukas nicht klar, was er damit machen sollte. Und bei dem Lärmpegel, den er erreichte, sah ich zu, dass ich mich möglichst in die entfernteste Ecke unserer Wohnung verkroch. Wir Katzen sind lärmempfindlich! Wie Janina das aushielt und trotzdem ihr Lächeln nicht verlor, war mir echt ein Rätsel.

„Heiligabend kommen sie alle schon zum Mittag!“, hörte ich Alexander sagen. „Dann haben wir den Abend ganz für uns. Und für unseren Schatz!“

Liebevoll sah er Lukas an und ich spürte zum ersten Mal echte Eifersucht. Sie hatten ihn lieb. Sehr lieb sogar. Vermutlich sogar viel lieber als mich. Das tat weh. Deshalb hörte ich auch Janinas Antwort gar nicht.

„Weißt du, einen Baum besorge ich noch, versprochen!“, nahm ich erst wieder Alexander wahr und wurde hellhörig. Ein Weihnachtsbaum! Wenigstens ein Lichtblick. Ich liebe Weihnachtsbäume, auch wenn ich nicht drauf herumklettern darf.

„Ein Weihnachtsbaum ist kein Katzenbaum, Molly!“, hatte mir Janina einmal ernsthaft erklärt, als ich versucht hatte, hinaufzuklettern. Damals war ich aber noch ganz klein und

unerfahren gewesen und natürlich hatte ich mich Janinas Wünschen gefügt. Seitdem begnügte ich mich damit, mich an dem herrlichen Baum zu erfreuen. An den glänzenden Kugeln zum Beispiel, die Janina immer daran aufhing. Das Licht der Kerzen, die sie ebenfalls am Baum befestigte, brach sich darin, und der Glanz, den der Baum verbreitete, war wirklich unglaublich. Gern verteilte Janina dann noch üppig Lametta über die Zweige, darauf war ich ganz besonders scharf. Denn manchmal fiel so ein Silberfaden herunter und dann gehörte er mir! Ja, es war bald Weihnachten, und dann würde alles besser werden! Zumindest redete ich mir das ein.

Leider ließ sich Alexander viel Zeit mit dem Baum. Und als er ihn endlich anschleppte, sperrte er mich aus beim Schmücken! „Nein, Molly, lass das mal, ich mach das schnell alleine. Du bringst immer die ganzen Kugeln durcheinander und verschleppst das Lametta in die ganze Wohnung. Wir haben keine Zeit für lange Aufräumaktionen. Komm, geh in die Küche, futtere noch was!“

Damit schob er mich konsequent hinaus aus dem Wohnzimmer. Und ich blieb mauzend vor der verschlossenen Tür stehen. So etwas hatte es noch nie gegeben! Beleidigt tigerte ich zu Janina und strich ihr um die Beine. Sie stand an der kleinen Kommode und hantierte an dem zappelnden Zwerg herum.

„Nicht, Molly, ich wickle Lukas gerade. Komm, geh zu Alexander, ja?“

Sie schob mich vorsichtig mit dem Fuß beiseite. War ich denn plötzlich überall im Weg? Schmollend und ratlos inspizierte ich den Rest der Wohnung, der für mich noch nicht zur verbotenen Zone erklärt worden war. Mein Körbchen stand im Wohnzimmer, neben der Balkontür. Unerreichbar für mich.

Auch die Tür zu Janinas und Alexanders Schlafzimmer war verschlossen. So wie immer, denn das war der einzige Raum der Wohnung, den ich nie betreten durfte. „Katzenhaare im Bett sind eklig!“, hatte mir Janina von Anfang an klargemacht und mich konsequent aus diesem Zimmer ferngehalten. Natürlich hatte ich mich längst daran gewöhnt. Und selbstverständlich respektierte ich ihre Entscheidung. Es war ja nicht besonders schlimm, denn ich hatte ja den Rest der Wohnung als Revier für mich. Doch jetzt gab es gar kein Zimmer mehr, in dem ich gern gesehen war! Außer der Küche vielleicht, doch die war deutlich kälter als der Rest der Wohnung. Trotzig platzierte ich mich also vor der Tür zum Wohnzimmer. Nein, so leicht würde ich mich von Alexander nicht vertreiben lassen! Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis sich die Tür endlich wieder öffnete. „Hey, Molly, sei vorsichtig!“, ermahnte mich Alexander, bevor er mich hineinließ. „Der Baum wackelt ein bisschen. Also lass die Kugeln in Ruhe, verstanden?“

Er sah mich streng an und ich mauzte zustimmend. Was dachte der denn von mir? Hatte ich etwa jemals eine Kugel vom Baum geholt? Niemals! Dann sah ich ihn: unseren Weihnachtsbaum! Oh je, was war das für ein Exemplar? Klein, dicklich, mit fehlenden Ästen eigentlich an allen Seiten und erste Nadeln lagen auch schon auf dem Teppich!

„Einen besseren habe ich nicht mehr gekriegt!“, hörte ich Alexander zu Janina sagen. „Tut mir leid, ich habe so viel Lametta wie möglich draufgepackt, aber er ist trotzdem irgendwie hässlich!“

Damit sprach er mir aus der Seele! Dieser Weihnachtsbaum war mit Abstand der scheußlichste, den wir je hatten. Da trösteten mich die funkelnden Kugeln auch kaum, denn davon gab es gerade mal fünf Stück.

„Wenn ich mehr drangehangen hätte, wären die Äste abgeknickt!“, erklärte Alexander weiter. Janina sagte kein Wort, vermutlich hatte es ihr beim Anblick dieses unmöglichen Weihnachtsbaumes einfach die Sprache verschlagen. „Und ich habe mich auch auf sechs Kerzen beschränkt und die Spitze weggelassen. Nicht, dass sie noch runterfällt und zerbricht!“

Ja, nun sah ich es auch. Die hübsche Elfe, die Janina von ihrer Urgroßmutter als kleines Mädchen geschenkt bekommen hatte, fehlte ebenfalls. Ich traute mich gar nicht, mich umzudrehen. Janinas Enttäuschung konnte ich mir gut vorstellen.

„Das macht doch nichts!“, hörte ich Janina dann jedoch zu meiner großen Überraschung sagen. „Der Baum ist eigentlich ganz witzig“, lachte sie. „Der ist so hässlich, dass er schon wieder süß ist! Mach dir keine Gedanken, Schatz. Wir haben Lukas, das ist das Wichtigste. Er ist gesund und munter und entwickelt sich prächtig! Wir haben uns so lange ein Baby gewünscht und dieses Jahr ist es endlich soweit! Wir sind zu dritt an Weihnachten! Was macht es da schon, dass der Baum eine Krücke ist? Wir haben wenigstens einen!“

Sie klang so glücklich und zufrieden, dass mir wirklich nichts mehr einfiel. Ob dieses Strahlen, das sie permanent verbreitete, bei der Geburt entstanden war? Irgendwas, so überlegte ich in der folgenden Nacht, als mich nicht nur Lukas Geschrei, sondern auch die herabrieselnden Tannennadeln vom Schlafen abhielten, musste mit Janina passiert sein. Ob es jemals wieder wegging?

Dann war er da – der Heilige Abend! Der schönste Tag im Jahr, denn Janina und Alexander waren ausgeprägte Weihnachtsfans, die nicht müde wurden, jedem zu erklären, wie großartig doch dieses Fest der Liebe war. Nun ja, für mich wurde es je-